X.

Zur Inschrift des Soarchos von Lebena.

Für die Erklärung der Inschrift des Soarchos aus dem Asklepieion von Lebena, die von Halbherr im Museo Italiano III 730 fg. und von mir im Philol. 49, 577 fg., 604 fg. veröffentlicht worden ist, glaubt J. Zingerle eine neue Grundlage geschaffen zu haben. Er bespricht die Inschrift in den Athenischen Mittheilungen XXI 84 fg. An dem Texte, wie ich ihn mit Benutzung von Halbherrs Lesungen gegeben hatte, ändert Zingerle eine Stelle: anstatt εὐ[εβέο]ς in Zeile 2, das ich selbst für bedenklich erklärt hatte, setzt er ein εὐ[εβίᾱ]. Er zerlegt das Gedicht in drei Theile:

- a) 1 Πράττω μὲν [γ]ενέται, Ἀ[σ]κλη[π]ί, ἔδειξας
ὕδατος εὐ[εβίᾱ] εἰς ναὸν ἀτραπιτόν.

Zingerle übersetzt: „Zuerst hast du, Asklepios, dem Ahnherrn durch den heiligen Quell den Weg zum Heiligthum gezeigt“, und er erklärt: „Nicht um Auffindung der Quelle handelt es sich zu Beginn des Gedichtes, sondern um die Entdeckung des ναός, die von Asklepios durch das heilige Wasser vermittelt wird“. „Daß der ναός schon als bestehend genannt ist, das ist natürlich vom Standpunkte des späten Dedikanten aus gesprochen“.

- b) 3 [φ]ανθεῖς μὲν καθ' ὕπνον, πένψας δ' ὕπαρ αὐτός ὁδα[γός]
θεῖον ὄφιν, πᾶσιν θαῦμα βροτοῖσι μέγα,
5 τῶι Ἀριστωνύμῳι υἱῶι, ἐπεὶ κατὰ πάντα θεουδής
ναχόρος εἰς ναὸν καὶς μόλ' ἐφημοσύναις.

„Die zwei Disticha bilden den zweiten Abschnitt, der mit dem ersten nur grammatikalisch dadurch zusammenhängt, daß zu

den Participien φανθείς und πένψας, ἔδειξας ἀτραπιτιὸν herabzubeziehen ist. Er enthält das zweite Wunder; es wird dem „Sohne“ Aristonymos zu Theil, den der Gott nach einer vorausgegangenen Erscheinung im Traume am hellen Tage in Gestalt der heiligen Schlange geleitet“. „Die Epoche, welche Aristonymos vertritt, ist genau festzustellen. Denn der Gott, der ihn in der Incarnation der heiligen Schlange geleitet, das ist kein anderer als der von Epidauros“. „Aristonymos ist also Vertreter einer neuen Epoche in der lebenischen Cultgeschichte, die durch das Auftreten epidaurischen Einflusses gekennzeichnet ist“.

- c) 7 νῦν δὲ Σοάρχῳ αὖθι φανείς κατὰ πᾶν κλυτῶι υἱῶι
 ὡσαύτως ὕστερον ναχόρον ἀγάγας
 τεσσαρακοστῶι ἔτει τε καὶ ἐβδομάτῳ ἵνα κράνας
 10 λειπούσας πλήσῃι νάματι τὰς πατέρας.
 Παιάν, τοὶ δ' εἴη κεχαρισμένα καὶ δόμον αὖξοι[ς]
 τοῦδε καὶ ὑψίσταν πατρίδα Γόρυον' ἀεί.

„Die heiligen Quellen des Tempels sind im Versiegen, da begiebt sich ein Wunder“, — „das dritte und jüngste“, — „der Gott erscheint dem ναχόρος Soarchos und geleitet ihn zur Quelle, welche die vertrockneten Brunnen wieder speisen soll“. „Soarchos — der Dedikant, welcher, vielleicht nach einer Periode vorübergehenden Verfalls, die versiegenden Brunnen mit Hilfe des Gottes wieder restauriert, gehört bereits späterer Zeit an“. „An eine direkte Descendenz von Vater auf Sohn — glaube ich nicht“.

Die Dreitheilung des Gedichts kann ich nicht als richtig anerkennen. Dann müßte dem πρῶτῳ μὲν des ersten und dem νῦν δὲ des dritten Theiles zu Beginn des zweiten Theiles ein ὕστερον δὲ oder δευτέρῳ δὲ, jedenfalls aber wenigstens ein δὲ entsprechen. Daß ein zweiter Haupttheil, in dem von einer neuen Cultepoche gesprochen wäre, nicht nur unverbunden an den ersten angereiht, sondern sogar in das grammatikalische Gefüge des ersten Theiles hineingezogen sein soll, ist für mich nicht annehmbar.

Müßlich ist ferner, daß nach Zingerles Deutung das Wegweisen im zweiten Haupttheile keinen rechten Sinn hat. Daß dem γένετας der Weg gewiesen werden muß, ist klar, denn er weiß — nach Zingerles Auffassung — noch nicht, wo der Tempel gegründet werden soll. Ebenso ist deutlich, warum Soarchos

des Geleites bedarf; denn er weiß von sich selbst nicht, wo die Quelle ist, welche die vertrockneten Brunnen wieder speisen soll. Dagegen Aristonymos? Was weiß er nicht? Grade hier im zweiten Haupttheile wäre recht umständlich hervorgehoben, wie der Gott sich das Wegweisen angelegen sein ließ: er erscheint dem Aristonymus zuerst im Traume; im Wachen sodann, vor den Augen der staunenden Menschen, zeigt er in der Gestalt der heiligen Schlange selbst führend dem Priester den Weg — wohin? In den Tempel, der schon eine ganze Epoche lang gestanden hat. Und nicht einen neuen, sondern Weg, etwa als Symbol einer neuen Cultepoche, sondern den Weg schlechthin, denn aus dem ersten Haupttheile ist ja ἔδειξας εἰς ναὸν ἀτραπιτὸν zum zweiten noch einmal hinzuzudenken.

Das Mißtrauen, das Zingerle meiner Angabe über den Buchstabenrest in der zweiten Zeile vor εἰς ναὸν entgegenbringt, ist zwar daraus erklärlich, daß es mir beim ersten Anlauf nicht überall gelungen war, die Lesung des Abklatsches ohne Irrthum zu bewerkstelligen. Aber grade jener Querstrich, der die Ergänzung Zingerles εἰς[εβία] unmöglich macht, weil er auf σ weist, ist auf beiden Abklatschen, die mir zur Verfügung stehen, völlig klar und zweifellos.

Mir scheint, daß Zingerle ebenso wie ich früher durch τῷ Ἀριστωνόμῳ οἶω sich hat in die Irre führen lassen, während Meister (Philol. 50, 570 fg.) der Wahrheit näher gekommen ist.

Doch lassen wir sowohl die Ergänzung der Lücke in der zweiten Zeile als die Deutung der Worte τῷ Ἀριστωνόμῳ οἶω vorläufig unberücksichtigt. Wir müssen dabei bleiben, daß das Gedicht in zwei Haupttheile zerfällt. Der erste handelt vom Vater, der zweite vom Sohne. Der Name des Vaters stand in der Lücke der 1. Zeile vor dem Worte γενέται, das eben mit Meister in der gewöhnlichen Bedeutung „Vater“ zu nehmen ist. Es entsprechen einander πράτῳ μὲν γενέται und νῦν δὲ Σοάρχῳ — οἶω. In Zeile 10 meint πατέρως dieselbe Person, wie γενέται in der ersten. Es entsprechen ferner einander ἔδειξας ἀτραπιτὸν — αὐτὸς ὁδᾶγός und ἀγάγας. Vater wie Sohn hat der Gott selbst geführt, beide nach demselben ihnen wohlbekannten Ziele, dem Tempel, in dem sie — nicht ἱερογχοί wie ich einst dachte — sondern ναχόροι waren. Auf das wohin? kam es also in beiden Fällen nicht an, sondern auf den Weg

zum bekannten Ziele. Das ist bei Soarchos der Weg, auf dem er den versiegenden Tempelquellen Wasser zuführen konnte. Beim Vater des Soarchos war es der Weg, auf dem es ihm zuerst gelang, Wasser in das Tempelinnere hineinzuleiten.

Diese Deutung der ersten Hälfte des Gedichts scheint durch die Worte τῶι Ἀριστωνόμῳ υἱῶι unmöglich zu werden. Denn diese müßten Apposition zu γενέται in Z. 1 sein, und so wäre derselbe Mann in der ersten Zeile „der Vater X“ und in der fünften „der Sohn Aristonymos“ genannt worden. Meister machte darauf aufmerksam, daß die Stellung des Artikels in τῶι Ἀριστωνόμῳ υἱῶι auffällig sei. Auffällig ist schon die Anwendung des Artikels, der im ganzen Gedichte nur einmal gebraucht ist, in Z. 10, wo durch τῆς der Genitiv πατέρος als Attribut zu dem vorausgehenden κράνους gekennzeichnet wird. Ferner: in Zeile 7 ist Soarchos als der Sohn des in der ersten Zeile genannten Vaters bezeichnet, und so hat er in dieser feierlichen Urkunde seinen vollen Namen. Man würde erwarten, daß auch von dem Vater angegeben wäre, wessen Sohn er gewesen war. Aus beiden Erwägungen ergibt sich für mich, daß wir τῶι Ἀριστωνόμῳ υἱῶι zu verstehen haben als τῶι Ἀριστωνόμῳ<ι> υἱῶι. Da die Inschrift gemischten Dialekt zeigt (s. Philol. 49, 585), so ist der dorische Genitiv Ἀριστωνόμῳ neben τοῦδε in Z. 12 nicht zu beanstanden. Beispiele für fälschlich zu ω, wie zu andern langen Vokalen, zugesetztes ι finden sich besonders in Inschriften mit gemischtem Dialekt überaus häufig. Von derartigen Beispielen aus kretischen Inschriften vergleiche man Cauer del.² 120, Z. 54 ἐπὶ Νενναίῳ<ι> Κνωστοῖ κράνῳ, Z. 59 fg. ἐπὶ | τῶν σὺν Ἀντικλεῖ τῶι Εἰβώλῳ<ι>; 122, Z. 8; 124, Z. 19; 127, Z. 3 παρὰ τῷ δάμῳ<ι> τῷ Τηῖων u. s. w.

Die Buchstabenreste in der zweiten Zeile nach εϋς, also im Beginne der Lücke, könnte ich auch jetzt noch nach meinen beiden Abklatschen nicht anders angeben, als ich auf meiner Tafel gethan hatte. Nur glaube ich heute nicht mehr, daß sie zu einem E zu verbinden sind, weil dann, wie mir scheint, der ganze untere Querstrich deutlich gesehen werden müßte. Der Zusammenhang allein giebt nicht die Möglichkeit einer sicheren Ergänzung. Vielleicht könnte die Lücke durch den Namen des Wassers im Genitiv auf -ας auszufüllen sein: „den Weg des Wassers der „Eus . . . a“ genannten Quelle in den Tempel“;

vielleicht auch durch ein mit $\xi\delta\epsilon\iota\zeta\alpha\varsigma$ zu verbindendes Adverb; am wahrscheinlichsten ist mir jetzt $\epsilon\upsilon\tau[\gamma\mu\omega]\varsigma$.

Eine Veröffentlichung dieser Entgegnung auf Zingerles neuen Deutungsversuch schob ich bisher hinaus, weil mein Bruder Herr Prof. Perdikaris in Herakleion gebeten hatte, uns Durchreibungen derjenigen Stellen des Steines zu schicken, wo die Lesung nach den Abklatschen schwierig ist. Die Durchreibungen konnten, wie uns jetzt mitgetheilt wird, nicht gelingen, weil die Oberfläche des Steines an jenen Stellen nicht glatt ist. In dankenswerther Weise hat aber Herr Prof. Perdikaris genaue Beschreibungen des Steines und der Buchstabenreste an den fraglichen Stellen gegeben.

In der ersten Zeile ist hinter dem ν von $\mu\acute{\epsilon}\nu$ ein Loch von ziemlicher Tiefe, das bis zu dem γ von $\gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\tau\alpha\iota$ reicht. Auf dieser Strecke kann auch nicht eine Spur eines Buchstabens, auch nicht des ersten nach jenem ν , aufgefunden werden.

In der zweiten Zeile fehlt von dem Σ nach E' nur die obere Querlinie. Die rothe Farbe, mit der alle Buchstaben versehen sind, macht das Zeichen außerdem als Σ ganz zweifellos. „Nach diesem Σ “, so fährt Herr Perdikaris fort, „folgt sicher nicht E' , weil der untere Querstrich fehlt. Herr Xanthoudides, der $\gamma\rho\alpha\mu\mu\alpha\tau\acute{\epsilon}\varsigma$ des Syllogos, und ich meinen nach den sichtbaren Spuren der rothen Farbe, daß nach dem Σ ein H und danach M folgte. Vor dem $\epsilon\iota\varsigma$ aber stand zweifellos Σ , heute ist noch deutlich der untere Winkel ($\angle$) des Σ zu sehen“. So sind die beiden Herren durch die Spuren auf dem Steine, ohne von meiner Vermuthung etwas erfahren zu haben, auf die gleiche Lesung $\epsilon\upsilon\sigma\gamma\mu[\omega]\varsigma$ geführt worden.

Von den übrigen Bemerkungen unsers Gewährsmannes füge ich noch folgendes bei.

Das π in dem $\pi\rho\acute{\alpha}\tau\omega\iota$ der ersten Zeile ist durch die rothe Farbe ganz klar.

Am Schlusse der dritten Zeile ist hinter dem ganz deutlichen Γ ein roth gefärbtes O zu sehen.

Ueber $\alpha\upsilon\breve{\xi}\omicron\iota\varsigma$ der elften Zeile erfahren wir: „ $\tau\omicron$ τελευταῖον Σ φαίνεται καλὰ“.

Leipzig.

Theodor Baunack.